

**Meinung/Anschein (*doxa*)**

I. Der Begriff der Meinung (M.) bei Platon lässt sich durch den modernen Begriff der subjektiven (oder *doxastischen*) Wahrscheinlichkeit wie folgt umschreiben: Die Person P hat zum Zeitpunkt t eine *doxa* „dass B“ genau dann, wenn die subjektive Wahrscheinlichkeit von P zu t dafür „dass B“ größer als 0,5 ist (oder anders gesagt: wenn der Sachverhalt „dass B“ zu t für P subjektiv wahrscheinlicher ist als der Sachverhalt „dass nicht-B“). Subjektive Wahrscheinlichkeit ist hierbei eine Graduierung der

Glaubenssicherheit, die von 0 (wenn man einen Sachverhalt ausschließt, also sich dessen Gegenteil gewiss ist) über 0,5 (wenn man einen Sachverhalt für ebenso sicher und unsicher erachtet wie sein Gegenteil) bis zu 1 reicht (wenn man sich eines Sachverhalts gewiss ist, also sein Gegenteil ausschließt).

Für eine sichere oder relativ sichere *doxa* – also eine *doxa* mit der Glaubenssicherheit 1 bzw. einer Glaubenssicherheit nahe bei 1 – verwendet Platon auch das Wort „*pistis*“ („Glaube“, „Überzeugung“). Diese Art von *doxa* – *pistis* – ist im Wissen (*epistēmē*) impliziert, wenn auch vom Wissen verschieden (sh. dazu Gorg 454d–e). An den Stellen Resp 509d–510a, 511e (vgl. Resp 534a) wiederum unterscheidet Platon im Bereich der *bloßen doxa* (M., die nicht zu einem Wissen gehört) *bloße pistis* (Überzeugung, die nicht zu einem Wissen gehört, aber hinreichenden Wahrheitsgehalt haben mag) von *bloßer eikasia* (Vermutung, die nur geringfügigen Wahrheitsgehalt hat) und ordnet ihnen getrennte Gegenstandsbereiche zu: die Körper bzw. die natürlichen Bilder von Körpern (vgl. hierzu ERKENNTNIS). Mit der Unterscheidung der (für Platon einzigen) beiden Formen der bloßen *doxa* ist ein Werturteil verbunden: *Bloße pistis* ist mehr wert als *bloße eikasia*. Aber *bloße doxa* insgesamt, sei sie nun *pistis* oder *eikasia*, steht wertmäßig hinter *epistēmē* zurück – auch in den Fällen, wo eine *bloße doxa* wahr ist (vgl. zu den letzten beiden Aussagen wiederum ERKENNTNIS).

II. Platon hat an mehreren Stellen in seinem Werk Wissen und (bloße) wahre M. voneinander abgesetzt. Die Unterscheidung war für ihn offenbar sehr wichtig. Ti 51d erscheint gar die Existenz der intelligiblen Formen (*eidē*, der Platonischen „Ideen“), deren Annahme für Platons Philosophie zentral ist, als Konsequenz der Unterscheidung von Wissen (*nus*) und wahrer M. (*doxa alēthēs*). Und Men 98b sagt Sokrates von sich, dass er unter das Wenige, was er weiß, dies setzen würde: dass richtige M. (*orthē doxa*) und Wissen nicht dasselbe sind. Im Tht wird die Definitionshypothese, dass Wissen wahre M. sei (Tht 187b, 200e), erwogen und schließlich durch ein Gegenbeispiel widerlegt: durch einen Fall von wahrer M. ohne Wissen, Tht 201b–c. Dort besteht das Defizitäre der bloßen wahren M. gegenüber dem Wissen im Fehlen wissenstiftender Evidenz aus eigener Anschauung. Genauso, aber anhand eines anderen Beispiels, wird das Defizit der bloßen wahren M. gegenüber dem Wissen an der Stelle Men 97a–b gesehen. Ein anderer Gedanke hingegen findet sich Men 98a: Dort besteht das Defizit der bloßen wahren M. gegenüber dem Wissen in ihrer Flüchtigkeit aus Mangel an Begründung. Ein ganzer Katalog von Unterscheidungsmerkmalen, die (bloße) wahre M. gegenüber Wissen abwerten, findet sich Ti 51e–52a.

Gegenüber diesen Platonischen Abwertungen ist aber erstens zu betonen, dass es nach Platon *bloße Meinungen*, die objektiv wahr sind, immerhin gibt (die Stelle Ti 29c steht nicht entgegen, da *alētheia* dort sinngemäß durch *epistēmē* zu ersetzen ist) – etwas, das für Parmenides, in dessen Tradition Platons *doxa*-Auffassung steht (etwa auch, was die Assoziation der bloßen *doxa* mit der sinnlichen Wahrnehmung angeht; vgl. ERKENNTNIS), nicht gegolten haben dürfte (vgl. VS 28 B 8, 50–53; zu beachten ist aber, dass für Parmenides im Gegensatz zu Platon die *pistis alēthēs* keine Form von *doxa* ist, wie VS 28 B 1, 30, und VS 28 B 8, 28, deutlich wird), aber übrigens auch

nicht für den Sophisten Protagoras: Da gemäß Tht 151e–152b (vgl. Euthyd 286c–286d) für Protagoras keine (menschliche) M. objektiv falsch ist (entgegen dem Standpunkt des Theaitetos, Tht 187b), ist auch keine objektiv wahr. Und zweitens ist zu betonen, dass wahre M. stets ein integraler und zentraler Bestandteil auch der Platonischen Wissenskonzeption bleibt (sh. ERKENNTNIS): Wissen, das nicht auch wahre M. ist, gibt es nicht (vgl. Tht 202d). Zudem ist sich Platon klar darüber, dass für die Leitung des Handelns (bloße) richtige M. vollkommen hinreichend ist (und nicht erst Wissen): Men 97b–d. (Bloße) richtige M. ist nichts weniger Nützliches (für das Handeln) – *uden hêtton ôphelimon* – als Wissen, sagt Sokrates (Men 97c; vgl. Men 98c), und wahre M. sind eine schöne Sache und wirken alles Gute, solange sie (in der Seele) bleiben (Men 97e–98a).

An der Stelle Symp 202a erscheint (bloße) richtige M. als etwas zwischen Wissen und Unwissenheit (*amathia*) Angesiedeltes, wobei es eben ihre Wahrheit ist, die sie über die Stufe der Unwissenheit hebt (Symp 202a), und ihr Unbegründetsein, das sie unter die Stufe des Wissens stellt (Symp 202a). Und Resp 477a–b wird ein Vermögen gesucht, das, zwischen *epistêmê* (oder *gnôsis*) und *agnôsia* (Unwissenheit) liegend, sich auf das bezieht, was zwischen Sein und Nichtsein liegt. Gefunden wird bei dieser Suche die (bloße) *doxa* (Resp 478c–478d) – zwischen Wissen und Unwissenheit –, sich beziehend auf die empirische Welt der Vervielfältigung und Veränderung (Resp 479d) – zwischen Sein und Nichtsein. Wenn Platon auch im Anschluss hieran (Resp 479e–480a) keinen Zweifel daran lässt, dass der *philosophos* – der als solcher auch ein Liebhaber des Seins ist – kein *philodoxos* ist – der als solcher auch ein Liebhaber des zwischen Sein und Nichtsein Liegenden ist, also der empirischen Welt –, so weist doch ein Dialog wie der Ti maßgeblich über diese Position hinaus (sh. Ti 27d–28c, 29c–d, 37b–c; und vgl. ERKENNTNIS).

III. Nachgewirkt hat jedoch im antiken Platonismus vor allem Platons Abwertung der bloßen *doxa* (meist einfach als „*doxa*“ bezeichnet, aber zu unterscheiden von der *doxa*, die Teil eines Wissens ist; nur auf erstere *doxa* bezieht sich die Abwertung; deshalb bei dieser der Zusatz „bloße“), sowie deren Platonische Verknüpfung mit einem bestimmten Gegenstandsbereich: der empirischen Welt – ein Gegenstandsbereich, der, analog zur epistemologischen Abwertung der bloßen *doxa*, im antiken Platonismus ontologischer Abwertung unterliegt (im Sinne der Generallinie Platons, aber wie bei Platon nicht ohne Ambivalenz). Die positivste Aussage zur bloßen wahren M. bei Platon – nämlich das Zugeständnis, dass sie für die Praxis um nichts schlechter oder weniger nützlich als das Wissen sei (Men 98c) – hat offenbar Eingang gefunden in die Skepsis der sog. Neuen Akademie.

Literatur: Horn [1997] – Kutschera [2002] – Zeller [1963a] – Zeller [1963b]

Uwe Meixner